

1. Wo stehen wir?

Mit stiller Ehrfurcht betrachten wir wohl den Hausrat, der vom Großvater oder von den Urgroßeltern her stammt. Wieviel Freude und Glück, wieviel Weh und Leid hat sich schon vor diesen alten Erbstücken abgespielt! Während unser Blick sinnend auf ihnen ruht, werden unsere Väter vor unserm Auge wieder lebendig und mit ihnen alte, längst vergangene Tage. Sie erinnern uns, daß viele, viele vor uns denselben Namen getragen wie wir. Gar gerne möchten wir Genaueres über ihr Leben wissen, weil wir fühlen, daß wir durch sie nicht allein stehen, daß wir nur ein Glied einer langen Reihe sind. Gerne hören wir von jenen Gewesenen, die wir nicht gekannt, berichten. Wir sind stolz auf sie und möchten es ihnen gerne gleichthun.

Auch außerhalb unserer Häuser steigen da und dort gewesene Geschlechter vor uns auf. Dieses oder jenes graue, jahrhundertalte Gebäude, besonders aber die Kirchen in Dorf und Stadt erinnern uns an sie. Oft genug aber denken wir derer gar nicht, die uns diese Stätten gebaut haben.

So manche Gemeinde zieht alljährlich aus ihrem Walde bedeutende Summen, und doch denkt das Geschlecht, das diese Summen verbraucht, selten der langen und heißen Kämpfe, die einst von den längst verstorbenen Bewohnern dieser Gemeinde ausgekämpft werden mußten, damit der Wald als Gemeindebesitz sicher stand und stehe.

Von unsern Bergen herab schauen zahlreiche Burgruinen ins Thal auf ein Geschlecht neuer Menschen, das sich kaum nach ihnen umsieht und scheinbar vergessen hat, daß die einstigen Bewohner dieser Burgen dem Namen unseres Stammes einen hellen Klang gegeben.

So lassen diese Zeugen der Vergangenheit unsern Blick weiter schweifen auf eine noch größere Gemeinschaft, der wir angehören, deren Glieder zwar nicht denselben Namen tragen wie wir, die aber mit uns zum gleichen Volksstamme gehören, die sich gleich uns Elsässer oder Lothringer nennen. Gemeinsame Geschichte, gemeinsame Mundart machen aus uns allen eine große Familie.